

Der Gemeindearbeiter

Zeitschrift für die Interessen der Handwerker, Arbeiter und Bediensteten in den Gemeinde-Kreis- und Provinzial-Betrieben
Organ des Zentralverbandes der Gemeindearbeiter und Straßenbahner Deutschlands
:: Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ::

Erscheint alle 14 Tage. Für Mitglieder gratis.
Durch die Post bezogen vierteljährl. 1.50 Mk.

Fernsprecher N 8538. ::
Redaktionschluss Montags
Mittags vor Erscheinen d. Blattes.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Petit-
zeile 20 Pfg. Anzeigen d. Ortsgruppen 10 Pfg.

No. 18

Cöln, den 29. August 1914.

II. Jahrgang.

Dem Vaterlande!

Uns Vaterland, ans teure schließ dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Schiller, Wilhelm Zell.

Was ist der Mensch ohne Nation, ohne Vaterland? Ein Haltloser, ein Heimatloser, ein Verlorener. Alles was wir besitzen an Sitte an Brauch, an Zivilisation, an produktiver Kraft, das verdanken wir der Nation, in deren schützenden Bau wir aufgewachsen sind. Auch wir, denen nicht die Sonnenseite des Lebens zulächelt. Wo ist unser Vaterland? Die Antwort sei gegeben mit den unvergänglichen Worten des Katechismus für den Wehrmann von 1813:

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blicke dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten, da ist dein Vaterland.“

Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist dein Vaterland.

Und seien es kalte Felsen und öde Inseln, und wohnet Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.“

Ja, auch wir haben ein Vaterland — unser deutsches Land.

In diesen ernsten Tagen fühlen wir es so recht, was es uns ist. Und immer wieder klingt in unserm Herzen die Salte an, die uns zuruft, alles, und sei es das Leben, daran zu setzen, um es zu schützen und zu verteidigen gegen alle Angriffe neidischer Feinde. Nur ein Gedanke muß und wird uns jetzt beherrschen: Das Vaterland ist in Gefahr! Ihm gehört alles was wir haben, Gut und Blut.

Der Krieg.

Nun rollen die eisernen Würfeln. Der europäische Krieg ist entbrannt. Fünf Großmächte: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England und Rußland und drei Kleinstaaten: Serbien, Belgien und Montenegro hat er in seinen Mann gezogen. Und die wahren Ursachen für diesen gigantischen Waffengang? Den Anstoß hierzu gaben die Maßregeln,

die Oesterreich ergreifen mußte, um sein Land von jenen serbischen Mördern zu befreien, unter deren Kugeln das Thronfolgerpaar zusammen gebrochen war. Und Rußland, dessen Herrscher nur selten eines natürlichen Todes sterben, wo der jetzige Zar in seinem goldenen Käfig, stündlich ein Attentat fürchtet, glaubte sich berufen, seine schützende Hand über ein Volk zu halten, daß noch vor zehn Jahren den eigenen König nebst Frau meuchlings ermordete. Aber nicht nur Oesterreich, auch unser Vaterland wurde von den russischen Machthabern bedroht. Zu der nämlichen Zeit, als der willensschwache Zar den deutschen Kaiser um Vermittlung zwischen Oesterreich und Serbien anging, ehrenwörtlich versicherte, nichts gegen unser Vaterland zu unternehmen, mobilisierte er seine russischen Kosakenhorden, um raubend, plündernd und mordend in unsere friedlichen Gefilde einzubrechen. Ein Teil der russischen Machthaber, die zum Teil eher in die sibirischen Bleibergwerke, wie an die Regierung gehören, fürchtet die deutsche Kultur, die Weltmachtstellung Deutschlands. Gar zu gern möchten sie die echt russische Wirtschaft, wonach das Volk das Recht hat zu arbeiten, zu hungern und Steuern zu zahlen auf weitere Länder und Völker ausdehnen. Gerade die Arbeiterschaft hat alle Ursache, sich hiergegen aufzubäumen. Wenn auch in unserem Vaterlande die sozialen Verhältnisse noch vieles zu wünschen übrig lassen, die Kämpfe des vierten Standes um eine größere Anteilnahme an den Erfolgen der wirtschaftlichen Entwicklung und der geistigen Kultur, noch nicht jenen Erfolg aufzuweisen haben, der als berechtigt anerkannt werden muß, trotzdem stehen wir turmhoch über die russischen Arbeiter und Bauern.

Die deutsche Arbeiterschaft, gleich welcher politischen Richtung, steht daher ohne Ausnahme fest zu ihrem Vaterlande, wohl wissend, daß jeder Erfolg unserer Gegner auch zugleich die Preisgabe eines Teiles unserer sozialen Fortschritte bedeutet. Mit Freuden bringen sie daher die Opfer, die gegenwärtig das Vaterland von ihnen fordert.

Sobald an der Ostgrenze die eisernen Griffe ausgetauscht wurden, glaubten auch unsere Gegner an der Westgrenze die Zeit für gekommen, sich für 1870/71 rächen zu können. Ohne Kriegserklärung, entgegen dem Völkerrecht, überschritten sie unsere Grenzen, die Greuel des Krieges um sich verbreitend. Auch hier ist es nicht das Volk, sondern sind es die Drahtzieher der republikanischen Regierung, die glaubten den Revanchegedanken in die Tat umsetzen zu können, zu welchem Zwecke sie sich vorher schon mit Rußland verbündet hatten.

Jetzt auch meldeten sich die Engländer. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist ihnen ein Dorn im

Auge. Schon lange spüren sie den heißen Atem der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarke im Nacken. Sie befürchten die Vormachtstellung Deutschlands. Nur Mißgunst und Neid über die Erfolge der deutschen Volkswirtschaft haben sie zu diesem Schritte veranlaßt.

Was steht nun für die deutsche Arbeiterschaft bei diesem gewaltigen Ringen auf dem Spiele? Nichts mehr und nichts weniger wie der ganze kulturelle Aufstieg unseres Standes. Gelingt es den Gegnern auch nur einen teilweisen Sieg zu erringen, so wird die deutsche Volkswirtschaft einen unermesslichen Schaden erleiden. Das Wespenst der Arbeitslosigkeit wird in einem derartigen Maße auftreten wie wir es noch nie gekannt haben. Hand in Hand damit geht dann eine Reduzierung des Lohnes und eine Verschlechterung der übrigen Arbeitsbedingungen. Die schon in den letzten Jahren bedrohte gesetzliche Sozialpolitik wird nicht nur zum Stillstand kommen, sondern rückwärts revidiert werden. Unsere, in den städtischen Betrieben und Straßenbahnen beschäftigten Kollegen dürfen sich nicht der Hoffnung hingeben, daß sie von diesen Erscheinungen verschont bleiben würden. Dafür sind unsere Städte und Verkehrsinstitute doch zu eng mit dem ganzen Wirtschaftsleben verbunden.

Doch zuversichtlich dürfen wir hoffen, daß unsere Truppen einen glänzenden Sieg an ihre Fahnen heften werden. Als nächste Folge hiervon ist mit Bestimmtheit eine sehr gute Geschäftskonjunktur zu erwarten, an der auch die Angestellten und Arbeiter ihren Anteil haben werden, wenn sie gerüstet dastehen.

Doch vorläufig sind wir noch nicht so weit. Zunächst heißt es Opfer bringen. Von der Entschlossenheit und Tapferkeit unserer Truppen wird es abhängen, ob uns die Palme des Sieges winken wird. Diese soldatischen Tugenden werden aber umso mehr hervortreten, wenn die Angehörigen des Heeres wissen, daß ihre Lieben daheim nicht der Not und dem Elend preisgegeben sind. Gewiß tritt der Staat und die Gemeinden denen helfend zur Seite. Aber trotzdem werden noch Tränen, vergossen um die Sorge für den Lebensunterhalt, genügend zu trocken sein. Sollten wir denn da zurücktreten? Wäre es unseren Mitgliedern, soweit sie noch in Arbeit und Verdienst stehen, nicht möglich, wöchentlich einen bestimmten Betrag dem Kriegsfond zuzuführen? Unsere im Felde stehenden Kollegen, die ganz andere Opfer bringen müssen, haben es wahrlich verdient, daß wir uns ihrer Angehörigen annehmen. Steuern daher ein jeder bei soweit es in seinen Kräften steht. Dadurch stützen wir auch unsern Verband. Das Vertrauen zu ihm wird sich mächtig heben. Umso eher werden wir dann auch nach dem Kriege in der Lage sein, unseren eigentlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Freiwillige Hilfsarbeit und Arbeitslosigkeit.

Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß in der jetzigen schweren Zeit fast ausnahmslos sämtliche Stände und Gesellschaftsschichten bereit sind, die Schäden des Krieges für unser Wirtschaftsleben nach Möglichkeit zu vermindern. Aus vielen Städten kommt die Nachricht, daß Angehörige der sogenannten besseren Stände sich zur Hilfsarbeit bereit gefunden haben. Die Studenten wurden zur Erntearbeit aufgefordert und haben diesem Rufe auch zum Teil Folge geleistet. Oberlehrer, Studenten usw. verrichten Dienste auf der Straßenbahn. Der gute Wille dieser Personen in Ehren, wir fürchten aber, daß durch eine derartige Tätigkeit dem deutschen Wirtschaftsleben mehr Schaden zugefügt wird wie ihm Nutzen daraus erwächst. Gegenwärtig sind tausende von Familienväter arbeits- und brotlos. Da müssen die

durch Einziehung der Mannschaften frei werdenden Stellen zunächst durch diese Leute besetzt werden. Erst wenn keine arbeitslose Arbeiter, die auf ihren Verdienst angewiesen sind, mehr vorhanden sind, würde die werkstätige Arbeit der Angehörigen der sogenannten besseren Stände zu recht fertigen sein. Bis heute ist dieser Fall aber noch nicht eingetreten. Unsere Kollegen werden daher überall darauf dringen müssen, daß durch freiwillige Hilfsarbeit den arbeitslosen Kollegen keine Verdienstmöglichkeit genommen wird.

Opfermut und Opfer Sinn.

Im vergangenen Jahre feierten wir den hundertsten Gedenktag des deutschen Befreiungskrieges, vor allem der Völkerschlacht bei Leipzig. Damals durchbrauste das deutsche Volk der unbezwingbare Ruf nach Befreiung von der schier unerträglich gewordenen Fremdherrschaft der Franzosen. Hellauf loderte in allen deutschen Landen die Flamme der Begeisterung für des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Der König rief und alle, alle kamen." Doch das galt nicht nur für die wehrfähigen Männer und Jünglinge. Auch die Frauen und Jungfrauen taten das Ihre. Arm und Reich, hoch und niedrig kamen und opferten ihre Gaben. Sie gaben vielfach ihr ganzes Hab und Gut her, ihr letztes, um es auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern. Dieser Begeisterung, dieser Opfermut und Opfer Sinn der tapferen Kämpfer und deutschen Frauen vollbrachte den glänzenden Sieg über die fremden Völkerscharen.

Heute wie damals. Ja, noch mehr als das. Die damals mit uns verbündeten waren: Rußland und England stehen jetzt auf Seiten unserer Feinde. So führen wir jetzt wahrlich einen Krieg, der in noch höherem Maße als der vor hundert Jahren als Befreiungskriege angesehen werden kann.

Feinde ringsum! Frankreich, Rußland, England, Belgien, u. a. m. Doch auch eine unbeschreibliche Begeisterung beherrscht das deutsche Volk, vor allem die ins Feld ziehenden Truppen. Geldenhafter Opfermut besetzt sie alle. Sie wollen und sie werden siegen.

Doch auch der Opfer Sinn ist in hohem Maße erwacht. Allüberall sind hilfsbereite Hände dabei, die ausziehenden Truppen Liebesdienste zu erweisen, sie zu erquickern mit Speise und Trank, ihnen den Abschied zu erleichtern. Und allgemein ist man schon dabei, auch für die Angehörigen der Krieger zu sorgen. Einer sucht den anderen zu überbieten in der freiwilligen Spende von Gaben, damit Kummer und Sorge den Zurückgebliebenen möglichst erspart bleiben.

Da muß sich auch in uns der Opfer Sinn regen. Auch wir müssen unseren Stolz darein setzen, die Angehörigen derer zu unterstützen, die bisher Schulter an Schulter mit uns gekämpft, und die jetzt draußen auf dem Schlachtfelde stehen.

Jetzt haben wir Gelegenheit, unsere Solidarität durch die Tat zu bezeugen. Jeder von uns muß sein bestes dazu beitragen und wirklichen Opfer Sinn betätigen.

Dazu geben wir unseren Kollegen günstige Gelegenheit durch Herausgabe von Kriegsfondsmarken. Die Kollegen sollten es sich selbst zur Pflicht machen, jede Woche mindestens eine Marke zu kleben. Dann werden auch wir den Familien unter die Arme greifen können. Zeigen wir uns freigebig im weitesten Maße, eingedenk des schönen Dichterswortes:

„Freigebig ist nicht, wer uns gibt
Wo ihm kein Mangel droht.
Freigebig ist, wer Hunger hat
Und teilt mit Dir sein Brot.“

Kriegsfürsorge der Gemeinden u. Straßenbahnen für ihre Angestellten und Arbeiter.

H a m b e r g hat den Familien der eingezogenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern das Gehalt respektiv Lohn in voller Höhe für die ganze Dauer des Krieges weiter zu zahlen.

M ü n c h e n gewährt der Frau des Einberufenen 60 Prozent, für jedes Kind 5 Prozent des zuletzt bezogenen Lohnes. Die Höchstunterstützung soll aber 80 Prozent des Lohnes nicht übersteigen. Die Hinterbliebenen solcher unverheirateter Kriegsteilnehmer die nachweisbar von diesen in der Hauptsache unterhalten wurden, erhalten 80 Prozent.

W i e s b a d e n hat eine außerordentliche Ehrengabe an die städtischen Arbeiter bewilligt.

1. Die im Dienste der städtischen Verwaltung beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Kriegsfall einen Anspruch auf Fortbezahlung ihrer Bezüge nicht besitzen, werden vom Tage der Einrückung ab auf die Dauer von vierzehn Tagen die ihnen zustehenden Bezüge an Lohn und Familienzulagen unverkürzt weiter beziehen;

2. Nach Ablauf dieser Zeit steht den vorbenannten städtischen Arbeitern und Angestellten beziehungsweise ihren Angehörigen für die gesamte Dauer des Kriegszustandes ein Anspruch auf die Hälfte ihrer Bezüge an Lohn und Familienzulage zu. Dabei werden die bestehenden Bestimmungen über die Gewährung von Familienzulagen, nach denen solche Zulagen nur bei dreijähriger Dienstzeit und nur von drei Kindern unter 16 Jahren ab zugesichert sind, dahin erweitert, daß die Zulagen schon nach einjähriger Dienstzeit und von einem Kinde ab gewährt werden sollen.

Unberührt hiervon bleiben die nach den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 im Bedürftigkeitsfalle zu gewährenden Kriegsunterstützungen.

Die **S t a d t v e r w a l t u n g G o c h** wird ihren Beamten und Arbeitern den Lohn für vorläufig zwei Monate in der vollen Höhe weiter zahlen.

In **D o r t m u n d** soll unter Einrechnung der staatlichen Unterstützung den Ehefrauen 25 Prozent und jedem Kinde 6 Prozent des bisherigen Arbeitslohnes gezahlt werden. Ferner hat der Magistrat beschlossen, die Familien der aus Anlaß der Mobilmachung einberufenen Arbeiter städtischer Betriebe bei der hiesigen Ortskrankenkasse weiter zu versichern, damit für sie der Anspruch auf Familienhilfe (§ 33 der Satzung) aufrecht erhalten bleibt. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Weiterversicherung, die sonst nur dem Versicherten selbst, hier also den jetzt im Felde stehenden Kriegern, möglich ist, unter den z. Bt. bestehenden Verhältnissen auch auf Antrag der bisherigen Arbeitgeber oder der Ehefrauen der Einberufenen, möglich sein soll. Zur Vermeidung zu hoher Beitragsleistung soll die Weiterversicherung allgemein in der Klasse 3a gegen einen Monatsbeitrag von 2,25 Mk. erfolgen. Dieser Betrag soll ganz auf die Stadtkasse, respekt auf die Kassen der städt. Betriebe übernommen werden.

Die **S t a d t v e r w a l t u n g v o n M i t t e n** beschloß im Prinzip den ständigen Arbeitern, die zur Fahne einberufen sind, den Lohn weiter zu zahlen.

Die **S t a d t g e m e i n d e B e r l i n** hat zunächst ihren Angestellten und Arbeitern für einen Monat den vollen Lohn weiter gezahlt. Weitere Beschlüsse liegen noch nicht vor.

Der Senat der freien **S a n s a s t a d t B r e m e n** hat ein Gesetzentwurf vorgelegt in dem es heißt: Es werden gewährt vom Einstellungstage an 1) den in Monatsgehalt stehenden Angestellten für einen Monat das volle Gehalt, 2) den in Lohn stehenden Arbeitern für vier Wochen den

Betrag des ordentlichen wöchentlichen Lohnes, 3) nach Ablauf der Zeiträume unter 1 und 2 von dem zuletzt verdienten ordentlichen Gehalt oder Lohn a) bis zu dreißig vom Hundert für eine Ehefrau, b) bis zu zehn vom Hundert für jedes Kind unter sechzehn Jahren.

Auch einige **S t r a ß e n b a h n v e r w a l t u n g e n** haben sich entschlossen, für die Hinterbliebenen der ins Feld gezogenen Angestellten etwas zu tun. Für die Angestellten der städtischen Bahnen gelten durchgängig die Bestimmungen wie für die übrigen städtischen Angestellten und Arbeiter. Von den privaten Bahnen haben bis jetzt bewilligt:

Die **H a m b u r g e r S t r a ß e n - E i s e n b a h n** bewilligte ihren Angestellten bis zum 15. August den vollen Lohn. Nach dem 15. August sollten die Frauen der eingezogenen Schaffner, Führer, Wagenwäscher und ähnlicher Angestellten-Kategorien, soweit sie nicht durch eigenen Verdienst mindestens 50 Mk. pro Monat erwerben können, monatlich 25 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren monatlich 2,50 Mark erhalten. Außerdem soll ein Hilfsfond gebildet werden zur Unterstützung in besonderen Notfällen.

Die **S t u t t g a r t e r S t r a ß e n b a h n**, über die wegen angeblicher Härte gegen die eingerückten Angestellten, in der Presse Klage geführt wurde, teilt nunmehr der Presse mit, daß sie ihre zur Fahne einberufenen verheirateten Angestellten bei der Krankenversicherung weiter versichere. Dem Aufsichtsrat soll eine Vorlage unterbreitet werden, wonach den Familien der Einberufenen entsprechend der Kinderzahl eine Unterstützung gewährt werden soll. Hoffentlich geht der Aufsichtsrat dieses Mal von seiner sonst so geübten Knauerigkeit ab, und widerlegt durch die Tat die über ihn ausgestreuten Gerüchte. Mittel genug stehen ihm zur Verfügung, wenn nur am guten Willen nichts fehlt.

Die **K l e i n e E m d e n e r S t r a ß e n b a h n** zahlt einen wöchentlichen Zuschuß zur Staatsunterstützung im Betrage von 6 Mk. für die Ehefrau und 1 Mk. für jedes Kind.

Die „**G r o ß e B e r l i n e r**“ will zunächst die Frauen der eingerückten Angestellten nach Möglichkeit in ihrem Betriebe beschäftigen. Ueber die Beschäftigung von Frauen als Schaffner, die bereits versucht ist, kann man mit Recht zweierlei Meinung sein. Zunächst weil die Dienstleistung als Schaffner, derartige Anforderungen stellt, denen die Körperkonstitution einer Frau nur selten gewachsen ist. Dann aber auch im gegenwärtigen Augenblicke, wo tausende arbeits- und brotlos sind, wäre es die Not des Volkes nur vergrößert, wenn Familienvätern der Verdienst durch Frauen genommen würde. Wir kommen an anderer Stelle ausführlich hierauf zurück.

Den übrigen Frauen soll im Bedürfnisfalle eine monatliche Unterstützung von 25 Mk. und für jedes Kind 5 Mk. bis zur Höchstunterstützung von zusammen 50 Mk. gewährt werden. Der für die Unterstützungen errechnete Betrag von $\frac{3}{4}$ Millionen für $\frac{1}{2}$ Jahr dürfte denn doch etwas hoch angeschlagen sein.

Die **B e r l i n e r G o c h b a h n** gewährt das nämliche. Anscheinend hat sie mit der „**B e r l i n e r G r o ß e n**“ eine diesbezügliche Vereinbarung getroffen.

Die **S t r a ß e n b a h n v o n H a n n o v e r** will ebenfalls Frauen als Schaffner einstellen. Weiter will sie einen Kindergarten und ein Wöchnerinnenheim einrichten und sich der Familien annehmen. In welcher Form ist bis heute noch nicht bekannt. Jedenfalls wäre es zweckmäßiger, wenn sie sagen würde, das und das erhalten die Angehörigen der Eingerrückten. „Eine Tat von vorbildlicher, nationaler und sozialer Bedeutung“, „ein leuchtendes Beispiel vaterländischer Gesinnung“ mit der in der Presse der Ruf der Gesellschaft, der bis heute nicht der beste ist, gehoben werden

hoff, können wir mit bestem Willen in ihren bisherigen Maßnahmen nicht erblicken. Eine gute Tat spricht für sich selbst und bedarf keiner großen Worte.

Aus den Ortsgruppen.

München. Wie eine Ironie auf das Bestreben der Stadtverwaltungen, die infolge des Krieges eingetretene Arbeitslosigkeit zu heben, klingt die Mitteilung, daß die Stadt München die Arbeiten am Straßenbau eingestellt bezw. stark eingeschränkt hat. Infolge dessen ist einer Anzahl Arbeiter, darunter solche die bis zu 20 Dienstjahren bei der Stadt aufzuweisen haben, gekündigt worden. Wenn nur der gute Wille bei den betreffenden Instanzen vorhanden wäre, könnte diese Härte doch vermieden werden. Wenn wirklich im Straßenbau gegenwärtig es an Arbeit mangelte, — wir bezweifeln dieses — könnte dann nicht in andern Betrieben Platz gemacht werden für die überschüssigen Arbeitskräfte? Ohne Zweifel hat dort die Mobilmachung doch auch große Lücken gerissen. Von seitens unserer Bezirksleitung sind bereits geeignete Schritte bei der zuständigen Stelle unternommen worden.

Auf eine tragische Art uns Leben gekommen ist unser treues Mitglied Kollege Weisl. Sein Sohn war bei der Artillerie eingezogen. Bei seinem letzten Besuch vor dem Ausrücken zeigte der Vater ein reges Interesse für den Dienstrevolver des Sohnes. Bei der Besichtigung desselben ging aber ein scharfer Schuß los und tot sank unser treuer Kollege zusammen.

Die Rollen vertauscht. Bei der jetzigen Mobilmachung wurde auch der Vorsitzende einer unserer Ortsgruppen — Namen dürfen wir nicht nennen — eingezogen, der den militärischen Rang bis Unteroffizier errungen hat. Zu der nämlichen Waffe gehörte aber auch der Direktor des Werkes, der ebenfalls eingezogen wurde. Anscheinend aber muß die Befähigung des Herrn Direktors auf einem andern, wie dem militärischen Gebiete liegen, denn hier war er über die Stellung eines Gemeinen nicht hinausgekommen. Wie der Zufall wollte, wurden beide einem Regiment und einer Kompagnie zugeteilt. Hoffentlich werden sich die beiden jetzt, die bisher einen ständigen Kleinkrieg über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gegeneinander geführt haben, gut vertragen.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Wir waren stets auf dem rechten Wege.

Wir sind stets für Deutschlands Macht und Größe eingetreten. Wir hielten eine starke Rüstung für notwendig. Ist worden wir deswegen bekämpft, oft wurde unser Tun als vortschädigend hingestellt. Was die christliche Arbeiterschaft wegen ihrer Ueberzeugung ertragen hat soll heute nicht näher dargelegt werden. Die jetzt angebrochene schwere Schicksalsstunde des Deutschen Reiches gibt uns Genugtuung. Heute ist jeder überzeugt, daß unser Standpunkt der rechte war. Verraten und verkauft wäre unser Vaterland, wenn wir nicht gerüstet wären. Die russischen Kosaken würden jetzt deutsche Fluren, deutsche Freiheit und deutsche Errungenschaften niedertrampeln. Die Franzosen würden jetzt mit den Deutschen noch barbarischer umgehen als wie es in der letzten Woche in Frankreich geschah. Im Falle eines Sieges der Russen und Franzosen müßten wir unter der Steuerlast zusammenbrechen. Angehendes unseres tüchtigen Heeres und der gefürchteten Flotte brauchen wir nicht zu verzagen. Jetzt können wir den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften und der Krieg.

Der Ausbruch des Krieges hat auch auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung ungünstig eingewirkt. Ihr ganzes Wesen, Wirken und Zwecksetzung ist auf den Friedenszustand zugeschnitten. Verschiedene Verbände haben daher ihr bisheriges Statut außer Kraft gesetzt, oder aber wesentliche Änderungen vorgenommen.

Der Transportarbeiterverband mit der Reichsaktion der Straßenbahner, hat die Zahlung der Streik- und Gemäßregeltenunterstützung, des Krankengeldes wie auch des Sterbegeldes für die gesammelten Mitglieder eingestellt. Das Organ „Der Straßenbahner“ stellt sein Erscheinen

ein. Bezahlt wird nur noch die Arbeitslosenunterstützung und eine Notlagenunterstützung, sofern eine außerordentliche Notlage vorliegt.

Der rote Gemeindegewerkschaftenverband hat die Streik- und Gemäßregeltenunterstützung aufgehoben, ebenso dürfen seitens der Ortsgruppen keine Notfallunterstützungen mehr bewilligt werden.

Der deutsche Metallarbeiterverband, die größte der „freien“ Gewerkschaften veröffentlicht in der letzten Nummer seines Organs: Für die Einberufenen ruhen alle Rechte und Pflichten. Die Krankenunterstützung wird aufgehoben.

Ähnliche Beschlüsse hat auch ein Teil der christlichen Gewerkschaften gefaßt. Die jetzigen schweren Zeiten stellen derartig hohe Anforderungen an die gewerkschaftlichen Organisationen, daß sie allen Wünschen der Mitglieder unmöglich Rechnung tragen können.

Eine Niederträchtigkeit. Angesichts der jetzigen schweren Zeiten, wo ein jeder doch alle Ursache hätte, vor der eigenen Tür zu fegen, besitzt der rote „Straßenbahner“ noch die Frechheit uns wieder einmal in einem spaltenlangen Artikel anzupöbeln. Wir verzichteten in Rücksicht auf die im Augenblick so notwendige Einigkeit des gesamten Volkes, darauf ihm die Antwort zu erteilen und überlassen es diesen Leuten, die Straßenbahner, die gegenwärtig mehr wie früher im Dienst aufeinander angewiesen sind, gegen ihre Kollegen aufzuhezen.

Verbandskollegen!

Draußen auf den Schlachtfeldern tobt der Kampf. Dort wird gekämpft auf Leben und Tod. Für des Vaterlandes Freiheit und Ehre! Ein gewaltiges Ringen. Doch auch wir, die in Arbeit stehen, dürfen nicht untätig sein. Auch uns ruft die Pflicht, zu sorgen, daß der Verband, den wir mit viel Mühe und Opfern geschaffen, auch für die Zukunft erhalten bleibt. Drum zahle jedes gern, feurig und pünktlich seinen Beitrag, ohne Murren und Klagen. Ja, mehr noch! Jeder steure willig das Doppelte. Damit wir denen, welchen der Gatte und Vater entzissen wurde, unsere Hilfe leisten können.

Kollegen! Seid euch der Verantwortung, die auf euch ruht, bewußt. Sorgt dafür, daß ihr dereinst den heimkehrenden Kriegern offenen Auges gegenüber treten könnt, wenn sie an euch die inhaltschwere Frage richten: „Und ihr, was habt ihr getan, um die Interessen eurer kämpfenden Arbeitsbrüder zu schützen?“

Verbandsnachrichten.

Der Zentralvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Unterstützung der Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen Extramarke zu 25 und 50 Pfennig ausgeben. Den Ortsgruppen gehen dieselben mit dieser Nummer des Organs zu. Der Erlös fließt vollständig in den Kriegsfond.

Es wird erwartet, daß sich kein Kollege, der noch in Arbeit und Verdienst steht, der moralischen Verpflichtung gegenüber seinen Kollegen entzieht. Jede Woche ist eine Extramarke zu flehen. Ueber die Höhe, die Dauer und den Termin der Auszahlung der Kriegsunterstützung werden noch engere Beschlüsse gefaßt werden. Die Ortsgruppenvorstände werden dringend gebeten, die mit der vorhergehenden Nummer des Organs versandten Fragebogen umgehend ausgefüllt zurückzusenden. Die vereinnahmten Extrabträge sind monatlich an die Hauptkasse abzuliefern.

Abgerechnet vom 2. Quartal haben die Ortsgruppen Pforzheim, Mannheim (Straßenbahner), Grefel, Appenkirchen und Ingolstadt.

Der Zentralvorstand.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Sidmann;
Verlag: Peter Dedenbach, beide in Köln, Senloerwall 9.
Druck: Köln-Chrenfelder Handelsdruckerei, Klarastr. 9.